



Rüdiger Bertram

In 8 Tagen um die Welt ★★

ill. von Irmela Schautz

Coppenrath 2018 · 264 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-649-66789-6

Der dreizehnjährige Tobi, der sich selbst als „klein, dünn und picklig“ (S. 23) beschreibt, hasst seine Schulkameradin Alexandra, weil sie das genaue Gegenteil von ihm ist – hübsch, intelligent und beliebt. Außerdem lässt sie ihn in der Fußballmannschaft als Tor-

wart schlecht aussehen. Als Tobi in einem entscheidenden Spiel die Mannschaft den Sieg kostet, entlädt sich in der Umkleidekabine sein ganzer Hass in der Gegenwart aller anderen und er schleudert Alexandra alles entgegen, was ihm seit Monaten im Hals steckt. Diese reagiert ganz ungewöhnlich: Sie bietet Tobi eine Wette an. In acht Tagen will sie es mit den Flugmeilen ihres Vaters, der Pilot ist, um die Welt schaffen. Und Tobi soll auch noch als Zeuge mitkommen. So richtig glaubt er nicht daran, dass Alexandra das ernst meint – bis sie mit gepackten Koffern bei ihm klingelt und ihn überrumpelt. So beginnt eine aufregende Reise über Hongkong, Los Angeles, New York, und Paris, die für beide alles verändert.

Die größte Schwäche dieses Buches ist leider seine Handlung: Es kommen ein bisschen zu viele praktische Zufälle zusammen, die die Reise ermöglichen: Es sind Ferien, Tobis Eltern müssen wegfahren, um den kranken Großvater zu pflegen, und Tobi hat, obwohl er noch nie im Ausland war, einen gültigen Reisepass. Letzteres wird zwar im Buch thematisiert, wird dadurch aber nicht weniger unglaubwürdig. Zudem hat Tobi einen geheimen Blog mit dem Titel „Der mieseste Torwart der Welt“, den Alexandra aber – woher auch immer – kennt. Und obwohl sie (unter Pseudonym) Countdown-Posts vor ihrer Reise auf dem Blog hinterlässt, fällt er aus allen Wolken, als sie dann tatsächlich bei ihm klingelt. Zum Ende der Reise hin gibt es immer größere Probleme, die immer unrealistischere Lösungen nötig machen. Ich bin nicht sicher, ob der Autor hier nicht die Macht von Social Media und die Hilfsbereitschaft von Menschen überschätzt. In jedem Fall gibt es einige Deus ex machina-Lösungen, was den Plot eher öde macht. Ganz zum Schluss gibt es noch eine sehr unschöne Wendung, die Tobi erschreckend locker nimmt. Es gäbe noch viele weitere Kleinigkeiten, die ich hier anführen könnte.



Dafür, dass das Buch aus Tobis Sicht geschrieben ist, bekommt man erstaunlich wenig Einblicke in sein Innenleben. Alexandra ist bis zum Ende hin völlig mysteriös, launisch und, ehrlich gesagt, ziemlich unsympathisch. Die Probleme, die sie mit ihren Eltern hat, bleiben vage und daher ebenfalls nicht verständlich. Es ist deshalb schwer nachzuvollziehen, warum Tobi sich in sie verliebt und glaubt, sie nach der Reise mehr zu verstehen, und auch die Annäherung zwischen den beiden kann man nicht so recht nachfühlen. Ich hatte am Ende nicht das Gefühl, dass sie ihre Probleme miteinander wirklich bewältigt haben.

Sprachlich glänzt das Buch auch nicht: Es kommt Umgangssprache vor, was in Ordnung ist, allerdings auch Fehler wie „Ex-Mafiosi“ (als Singular, S. 167). Einiges ist seltsam ausgedrückt, z.B. sagt Tobi, er habe die Schullektüre, Jules Vernes Klassiker *In 80 Tagen um die Welt*, nicht gelesen, sondern sich nur „die Zusammenfassung bei Wikipedia runtergeladen“ (S. 17). Wer hat jemals etwas bei Wikipedia „runtergeladen“? Auch würde ich gerne wissen, welches Emoji der Autor sich unter einem „Ironie-Smiley“ (S. 109) vorstellt.

Die ungewöhnlichen Figuren waren in diesem Buch eigentlich ganz vielversprechend, aber die Handlung ist meiner Meinung nach zu sehr an den Haaren herbeigezogen und die Charakterisierung zu oberflächlich.